Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

25.2.1929 (No. 56)

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung

mit

Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 — und der Wochenschrift „Die Pyramide" — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

… Teil: Dr. Brixner, … ich Gerhardt; für Sta… Heinrich Gerhardt; fü… … Joho; für Musik: … und den übrigen Textteil … Inserate: H. Schriever, … Druck und Verlag „Karlsruher T… Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. … Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Red… …feiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63. … fürst 125. Für unverlangte Manuskripte übern… Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde de… …tion von 11–12 Uhr vormittags. Schriftleitung: … Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe Kai… …ße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr 9547.

Eissprengungen auf Rhein und Neckar.

In aller Kürze.

* Im Reichstag fand am Sonntag in Anwesenheit des Reichspräsidenten eine Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen statt. Die Gedenkrede hielt der ehemalige Reichswehrminister Dr. Geßler.

*

Präsident Coolidge hat die unlängst vom Bundeskongreß angenommene Gesetzesvorlage unterzeichnet, durch die die Frist für die Anmeldung von Ansprüchen auf das während des Krieges in den Vereinigten Staaten beschlagnahmte deutsche Privateigentum bis zum 20. März 1930 verlängert wird.

*

Der amerikanische Senat nahm den Flottenetat an. Der Etat enthält u. a. eine Bestimmung, die die Regierung ermächtigt, die ersten zehn von den bewilligten 15 Kreuzern innerhalb des Etatjahres 1929/30 auf Kiel zu legen.

*

* Mehrere holländische Zeitungen veröffentlichten den Wortlaut eines Aufsehen erregenden militärischen Geheimabkommens zwischen Frankreich und Belgien, das sich eindeutig gegen Deutschland und Holland, dann aber auch gegen Italien und Spanien richtet.

*

Trotzki erklärte den Vertretern der Trotzki-Oppositionellen in Europa, daß er gedenke, im Asyl zwei Jahre zu verbleiben. In dieser Zeit müsse sich sein Schicksal entschieden haben, weil er hoffe, daß die bevorstehende Einberufung des Moskauer Kongresses ihm eine baldige Rückkehr nach Moskau genehmigen werde.

*

Wie der Korrespondent des „Corriere della Sera" beim Vatikan mitteilt, wird der Papst auf den 18. März das geheime und auf den 21. März das öffentliche Konsistorium einberufen. Es werden zahlreiche italienische und ausländische Prälaten zu Kardinälen ernannt werden.

*

* In Reggio (Kalabrien) wurde am Samstag ein heftiger Erdstoß verspürt, dem zwei weitere folgten. Sie waren von unterirdischem Donner begleitet. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Aufregung. Das Erdbeben wurde in ganz Kalabrien verspürt.

*

In Nagoja in Japan explodierte ein Gasbehälter, wobei neun Personen getötet und vierzehn verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

* Näheres siehe unten.

Der entführte Parteichef.

Daladiers unfreiwillige Spazierfahrt im Elsaß.

WTB. Paris, 25. Febr.

In Straßburg hielt die radikale Vereinigung des Departements Oberrhein gestern ihre Jahresversammlung ab. Auf dem Bankett, das die Tagung abschloß, hielt der Vorsitzende der Partei, der Abgeordnete Daladier, eine Rede. Bei der Reise Daladiers nach Straßburg ereignete sich folgender Zwischenfall: Daladier wurde als er in Paris den Zug bestieg, vom Stationsvorsteher ein Telegramm übergeben, Unterzeichnet Bäcker- und Oesinger, Führer der radikalen Partei des Elsaß, in dem diese beiden ihn aufforderten, in Zabern den Zug zu verlassen und an einer in der Umgebung zu seinen Ehren veranstalteten Kundgebung teilzunehmen. Daladier entsprach diesem Wunsche, stieg in Zabern aus und wurde dort von zwei jungen Leuten empfangen, die ihn einluden, ihr Automobil zu besteigen. Sie fuhren dann mit ihm stundenlang spazieren, bis Daladier Bedenken äußerte, ob er noch rechtzeitig zu der Kundgebung nach Straßburg komme. Daraufhin erklärten die jungen Leute, sie seien Faschisten und hätten Daladier nur spazieren gefahren, um ihn an der Teilnahme der Straßburger Veranstaltung zu hindern. Sie setzten ihn dann in einem Dorf bei Obernai aus von wo er dann unter Benutzung von Autodroschken und Straßenbahnen schließlich nach Straßburg gelangte, wo er auf der Polizeipräfektur sein Mißgeschick berichtete. Die Untersuchung über den Vorfall hat noch nicht zur Entdeckung der Automobilisten geführt, das Automobil trug keine Nummer.

Vorkehrungen gegen Hochwassergefahr

Eiswachtdienst eingerichtet. — Ständige Bereitschaft.

Im Augenblick, wo die Kälte wärmeren Luftströmungen weicht, die Schnee und Eis zum Schmelzen bringen, beginnt eine neue Sorge: die Hochwassergefahr. In Strömen und Flüssen haben sich ungeheure Eismengen angehäuft, die, wenn sie ins Treiben kommen, schwere Zerstörungen anrichten können. Ueberall treffen daher Verwaltungen und Gemeinden Vorbereitungen, um im Notfall eingreifen zu können. An allen kritischen Stellen des Rheinlaufes sind in Erwartung von Hochwasser Deiche und Schutzmauern verstärkt und erhöht worden. Lokale Eiswachtstellen, die die Entwicklung der Lage ununterbrochen beobachten, sind in regelmäßigen Abständen über den ganzen Lauf des Rheins verteilt. Die Technische Nothilfe, die im Rheinland und in Westfalen über 28 Bereitschaften mit Hunderten von Mitgliedern verfügt, hat alle Vorbereitungen für ein Eingreifen getroffen.

Am gestrigen Sonntag wurden auf dem Rhein und Neckar bei Mannheim umfangreiche Sprengungen des Eises vorgenommen. Den ganzen Tag über bis zum Eintritt der Dunkelheit waren die Detonationen der Dynamitpatronen, die in Abständen von drei bis fünf Metern unterhalb der Rheinbrücke eingelassen worden waren, zu hören. Von der Rheinbrücke bis zur Höhe der Anilinfabrik war der Rhein bei Abschluß der Unternehmungen freigelegt. Mit großen und kleinen Schollen trieb das Eis stromabwärts. Die Sprengungen werden am Montag wieder aufgenommen. Eine große Menschenmenge sah von den Ufern aus dem seltenen Schauspiel zu. Für die Dauer der Sprengungen war die Rheinbrücke bis auf den Straßenbahnverkehr gesperrt. Nur während der Sprengpausen wurde der Verkehr wieder freigegeben.

Auch in Heidelberg wurden am Sonntag zwischen der alten und neuen Brücke die ersten größeren Eissprengungen vorgenommen. Dadurch ist allerdings eine noch ziemlich schmale Wasserrinne geschaffen. Am Montag werden auch hier die Sprengungen Neckar aufwärts fortgesetzt. die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die milde Witterung hat das Neckareis auf weite Strecken unter Wasser gesetzt. Die Hochwasserwachtdienste am Rhein und Neckar sind in ständiger Bereitschaft, um im Notfalle sofort zur Stelle sein zu können. Die Bereitschaften sind ausreichend mit Pontons, Eisspeeren, Eispickeln, Fackeln und auch mit Seilen versehen, mit deren Handhabung das gesamte Personal im Laufe der letzten Tage vertraut gemacht wurde. Einen großen Verdienst würden sich auch die Wassersportvereine erwerben, wenn sie ausgesuchte Ruderer für die Bedienung der Pontons bei notwendig werdenden Rettungsfahrten zur Verfügung stellen würden.

Der Eisgang des Rheins gefährdete bei Boppard eine Gruppe von annähernd 100 Personen, die sich auf dem Saumeis tummelten, das sich an beiden Rheinufern unterhalb der Eisversetzung an der Loreley gebildet hatte. Unerwartet löste sich eine gewaltige Eisscholle in einer Länge von 500 und einer Breite von 200 Metern vom Lande und führte die auf dem Eise befindlichen Personen mit sich stromabwärts. Es entstand eine Panik, die die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwerte. Es gelang jedoch, alle Personen zu bergen.

So oft der Rhein zugefroren war, haben die Oppenheimer Küfer auf dem Rhein als Erinnerung daran Fässer geschlagen, die mit besonderen Erinnerungszeichen auf dem Boden versehen wurden. Diese Fässer bilden in den Weinkellern immer eine besondere Sehenswürdigkeit. Trotz des Tauwetters haben die Küfer sieben große Erinnerungsfässer auf dem Rheineis geschlagen. Etwa 50 Meter vom Ufer entfernt war ein großes Feuer angezündet, in dem die einzelnen Faßteile vorgewärmt wurden. Eine große Menschenmenge umsäumte trotz des schlechten Wetters das Ufer.

Durch das eingetretene Tauwetter und das Steigen des Wasserstandes ist das schwere Eis der Unterelbe von Brunsbüttel bis Pagen ins Treiben gekommen. Die Eismassen waren so mächtig, daß die einkommenden und ausgehenden Seeschiffe stark in Bedrängnis gerieten. Viele Schiffe haben durch das Eis Schäden erlitten. Das Tauwetter ist nicht von langer Dauer gewesen und der Wind, der am Samstag von Osten nach Westen umgeschlagen war, wodurch der höhere Wasserstand bedingt wurde, hat sich schon wieder nach Osten gedreht. Der Wasserstand ist wieder stark zurückgegangen.

Köhls neuer Plan.

Wie der neue Ozeanflug vor sich gehen soll.

B. Berlin, 25. Febr.

Hauptmann Köhl und der irische Oberst Fitzmaurice befassen sich, wie gemeldet wurde, mit dem Plan eines neuen Ozeanfluges von Ost nach West, der, wenn möglich, noch im Frühjahr durchgeführt werden soll. Der Plan ist, an der südlichen Dampferroute entlang, die über die Azoren führt, mit einer dreimotorigen Junkers-Verkehrsmaschine nach dem amerikanischen Festland zu gelangen. Hauptmann Köhl machte einem Berliner Abendblatt gegenüber über den Plan folgende Mitteilungen:

Wenn man die Luftfahrt fördern will, so muß man selbstverständlich unermüdlich neue Wege suchen, um noch ungelöste Probleme zu lösen. Zu diesen gehört in erster Linie die Frage der Ueberfliegung des Ozeans. Wenn es unserem unvergeßlichen Freunde Hünefeld, Fitzmaurice und mir auch bereits einmal gelungen ist, den Atlantik zu überfliegen, so ist damit das Problem der Ozeanflüge noch keineswegs gelöst. Es wäre verfehlt, wenn wir uns mit dem ersten Erfolg begnügen und nicht darüber nachdenken würden, wie die Erfahrungen, die wir bei unserem Flug gesammelt haben, für die Luftfahrt verwerten könnten. Diesmal wollen wir versuchen, weniger Brennstoff mitzunehmen und unterwegs in der Luft zu tanken. Wir wollen uns die Erfahrungen zunutze machen, die bei dem Flug des amerikanischen Flugzeuges „Question Mark" mit dem Tanken in der Luft gemacht worden sind Vielleicht werden schon über Berlin mit Hilfe eines besonderen Tankflugzeuges unsere Behälter aufgefüllt werden. Ein zweite Ergänzung des Brennstoffvorrates könnte dann über Lissabon, und wenn es not täte, auch noch in der Gegend von Horta vorgenommen werden.

Da auf der südlichen Route namentlich im Juni erfahrungsgemäß günstige Windverhältnisse herrschen, rechnen wir mit einer Gesamtflugzeit von 50 Stunden für die Strecke Berlin—Neuyork. Das Flugzeug soll statt der Ablaufräder besonders sorgfältig konstruierte und für den Gebrauch auf hoher See geeignete Schwimmer erhalten, und infolgedessen wird der Start entweder auf dem Müggelsee oder auf dem Wannsee vonstatten gehen. Das ist ungefähr in großen Zügen das Projekt, das ich mit Fitzmaurice während seiner letzten Anwesenheit in Berlin gründlich durchgesprochen habe. Ob es uns gelingen wird, unser Vorhaben in die Wirklichkeit umzusetzen, ist vorläufig noch eine finanzielle Frage. Ich führe ununterbrochen Besprechungen nach dieser Richtung hin. Sie sind aber noch nicht abgeschlossen.

Wenn alles klappt, so kann der Non-stop-Flug nach Neuyork mit einer dreimotorigen Verkehrsmaschine anfangs Juni losgehen. Außer mir und Fitzmaurice sollen noch zwei Piloten mitfliegen, deren Namen ich vorläufig nicht nennen will. Einer von ihnen muß die Aufgabe übernehmen, das Funkgerät zu bedienen. Das Interessanteste an unserem Projekt ist die Tatsache, daß es mit einem normalen Verkehrsflugzeug durchgeführt werden soll, und daß wir es vermeiden wollen, unsere Maschine schon vor dem Start mit Brennstoff zu überlasten, was bisher viele Ozeanflüge oder Rekordversuche zum Scheitern gebracht hat.

Le boche payera . . .

Von
Dr. Hellmut Bauer.

Der frühere französische Finanzminister Klotz war es, der seinerzeit seinen Landsleuten das ermunternde Wort „Le boche payera tout" zurief, als sie sich Sorgen wegen der Aufbringung der Kriegslasten machten. Herr Klotz, der durch den Ankauf des amerikanischen Kriegsmaterials Frankreich die am 1. August d. J. fällige Summe von 400 Millionen Dollar aufbürdete, hat inzwischen gezeigt, daß er auch im Privatleben skrupellos mit fremden Geldern zu wirtschaften versteht und wird sich wohl trotz der Flucht in eine Nervenheilanstalt noch wegen seiner riesigen Wechselschiebungen vor Gericht zu verantworten haben.

Der Fall Klotz ist typisch für die französische öffentliche Finanzwirtschaft in der Kriegs- und Nachkriegszeit, die sich in der Hoffnung auf die deutschen Zahlungen keinerlei Hemmungen auferlegte. Es war nichts anderes als bewußte Verschwendung auf Deutschlands Kosten. Die Festsetzung einer tragbaren Endsumme für die deutschen Tributverpflichtungen, um die sich jetzt die Sachverständigen in Paris bemühen, krankt immer wieder an den übermäßig hohen Kriegsausgaben, die Frankreich gemacht hat. In einer Untersuchung der französischen Finanzpolitik während des Krieges auf Veranlassung der Carnegie-Stiftung kommt jetzt der Rechtsgelehrte an der Pariser Sorbonne Prof. Gaston Jèze zu dem vernichtenden Gesamturteil: „Die Finanzierung des Krieges durch Frankreich war unzweckmäßig. Es ist dies wahrscheinlich in den anderen kriegführenden Ländern ähnlich gewesen, nur der Grund wird verschieden sein. Vergeudung, Unordnung, mangelhaftes Zusammenarbeiten und Korruption scheinen allerdings internationale Begleiterscheinungen zu sein." Jèze hat nur die französischen Staatsausgaben in barem Gelde während des Krieges untersucht, die lediglich einen Teil der Kriegskosten darstellen. Er ist dabei zwangsläufig zu dem Schluß gekommen, daß er infolge der völligen Unübersichtlichkeit der Unterlagen seine Aufgabe nicht hat einwandfrei lösen können.

Der französische Staat ist während des Krieges nicht nur als Geldgeber für alle möglichen Kriegsausgaben, sondern auch als Aufkäufer auf allen Märkten der Welt aufgetreten und hat viele Dinge dann an die Zivilbevölkerung weiterverkauft. Dabei sind nach Jèze der französischen Kriegswirtschaft Milliardenverluste entstanden. Als Frankreich dann dazu überging, gewisse Industriezweige auf den besonderen Bedarf des Krieges umzustellen, entstand ein System der „industriellen Vorschüsse", das dem Staat als Bankier seiner Lieferanten ungeheure Summen entzog. Die ausführenden Staatsstellen sahen diesen Vorgang als natürlich an und gingen sehr freigebig mit den Geldern um, so daß aus den Vorschüssen Zahlungen à fonds perdu wurden.

Die Unfähigkeit der französischen Behörden, die Beteiligung des Staates an den Einrichtungen und Maschinenausstattungen der Fabriken, die für den Kriegsbedarf arbeiteten, genügend festzustellen, ließ die meisten Gelder verloren gehen. Das Staatsinteresse wurde nur in sehr unzureichender Weise gewahrt, wobei das den verschiedenen Dienststellen geschenkte Vertrauen oftmals auch in gröbster Weise mißbraucht wurde. Jèze hat nach seiner Angabe mehrere Tausend der im Krieg abgeschlossenen Lieferungs- und Arbeitsverträge nachgeprüft und kommt zu der Feststellung, daß der Staat in sehr vielen Fällen gar keinen Einfluß auf die Preisfestsetzung hatte. Es gab also keine Grenze für Wucherpreise.

Die Vorwürfe der französischen Oeffentlichkeit führten schließlich zum Gesetz vom 1. Juli 1916, das eine hohe Steuer auf außerordentliche Kriegsgewinne legte. Es ist aber mehr oder weniger ein Ventil für die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes geblieben, wie auch ein Gesetzentwurf vom Jahre 1920 über die Nachprüfung aller Geschäftsabschlüsse während des Krieges bis heute noch nicht vom französischen Senat verabschiedet worden ist. Das Parlament war in den Jahren 1914—1919 seines Ueberwachungs- und Bewilligungsrechts vollständig beraubt, da ein Gesetz vom 5. August 1914 Kriegsausgaben der Regierung ohne haushaltsmäßige Bindung und ohne vorherige Genehmigung der parlamentarischen Stellen zuließ. Die letzte spezialisierte Genehmigung einer Gesamtausgabe von 5 Milliarden Francs wurde Ende Juni 1915 der Regierung erteilt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Von da ab blieb es bei dem Verfahren, in regelmäßigen Abständen summarische Kredite zu bewilligen.

So kam es in Frankreich zu einer Kriegskostenwirtschaft, die Jèze aus seiner Sachkenntnis, obwohl er selbst Franzose ist, als verschwenderisch kennzeichnet. Die Folgen für die ganze Entwicklung des Kriegskostenproblems hat in allererster Linie Deutschland zu spüren, das ohne Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit für die Mißwirtschaft seiner früheren Kriegsgegner aufkommen soll. Eine wirklich den Interessen aller Länder dienende Lösung der Kriegsschuldenfrage wird aber nur dann zustandekommen können, wenn auf die Leistungsfähigkeit des einzelnen Volkes Rücksicht genommen wird. Dann müßte aber auch Frankreich an seinem Teil mit an den übermäßig hohen Kosten tragen, die die Verschwendungssucht seiner verantwortlichen Staatsmänner verursacht hat.

Wenn auch die ungewöhnlichen Verhältnisse des Weltkrieges ungleich höhere Kosten in allen Ländern verursacht haben, als es noch nicht lange vorher bei kriegerischen Verwicklungen der Fall war, so ist doch die französische Mißwirtschaft während des Krieges, der die Spekulation auf deutsche Kriegstribute zugrunde lag, mit die wesentlichste Ursache für die Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts der Welt durch die Riesenlast der Kriegskosten.

Kundgebungen in Wien.

WTB. **Wien**, 25. Febr.

Die räumlich getrennten Aufmärsche der Wiener Formationen des sozialdemokratischen republikanischen Schutzbundes einerseits und der Heimwehrverbände andererseits zu ihren angekündigten Kundgebungen vollzogen sich ohne jede Reibung. Die Beteiligung war verhältnismäßig gering. Man schätzt die Teilnehmerzahl auf vier- bis fünftausend Heimwehrleute und doppelt soviel Schutzbündler. Auffallend gering war die Spalierbildung, die zum Teil auf den starken Frost, aber auch auf das mangelnde Interesse des Publikums zurückzuführen sein dürfte. Die Kundgebung des Republikanischen Schutzbundes, dessen Ziel der Rathausplatz war, war nach einem Vorbeimarsch vor den Führern der Sozialdemokratischen Partei gegen Mittag beendet. Die einzelnen Abteilungen zogen dann in ihre Bezirke ab. Auch der Aufmarsch und die Versammlung der Heimwehrverbände im Docherpark in Meidling verlief ohne jeden Zwischenfall. Der Rückmarsch der Heimwehrabteilungen, der mit einem Vorbeimarsch vor den Führern begann, wurde von einem Zug Kommunisten zu stören versucht. Die Polizei griff ein und verhaftete etwa vierzig Kommunisten. Ebenso wie die Kundgebungen ohne jede gegenseitige Störung verliefen, vollzog sich auch die Auflösung aller Demonstrationszüge in voller Ordnung.

Katastrophale Lage in Kroatien.

Zehn Meter hoher Schnee.

TU. **Agram**, 25. Febr.

Wie aus Sussak gemeldet wird, befinden sich die Inseln in Quarnero in einer äußerst schwierigen Lage. Infolge der schweren Schneefälle ist jede Verkehrsmöglichkeit unterbunden. Da wegen des Schneesturmes der letzten Tage auch der Schiffsverkehr stockt, sind die Lebensmittelvorräte auf der Insel Veglia aufgebraucht. Wenn nicht bald Hilfe kommt, droht Hungersnot! Besonders schwer hat die alte Hafenstadt Zongg im kroatischen Küstenland gelitten. Infolge des seit mehreren Tagen anhaltenden Schneefalls sind alle Zufahrtsstraßen gesperrt und die Stadt von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Stellenweise liegt der Schnee zehn Meter hoch. Mehrere Bauernhäuser sind vollkommen eingeschneit. Man ist um das Schicksal der Bewohner ernstlich besorgt. Der Bezirksvorstand hat militärische Hilfe zur Säuberung der Zufahrtsstraßen erbeten.

Französisch-belgischer Geheimvertrag.

Militärbündnis gegen Deutschland. — Was sagt der Völkerbund dazu?

WTB. **Amsterdam**, 25. Febr.

Das „Utrechtsch Dagblad" in Utrecht veröffentlicht den Wortlaut eines angeblich im Jahre 1920 in Brüssel abgeschlossenen geheimen französisch-belgischen Militärabkommens, sowie die Auslegungsbestimmungen zu diesem Vertrage, wie sie im Sommer 1927 vom französischen und vom belgischen Generalstab in einer gemeinsamen Sitzung festgelegt worden sein sollen. Die Dokumente, deren Autentizität im Augenblick natürlich nicht nachgeprüft werden kann, werden von fast der gesamten holländischen Presse nachgedruckt. In einer Vorbemerkung zu seiner Aufsehen erregenden Veröffentlichung sagt das „Utrechtsch Daghlad", es habe mit dem Abdruck der durch Zufall erlangten Dokumente gewartet, bis es genügende Garantien für die Echtheit dieser Dokumente in die Hände bekommen habe. Es sehe voraus, daß der belgische Generalstab die Echtheit dieser für ihn so kompromittierenden Dokumente durch ein formelles Dementi bestreiten werde, doch werde ein solches Dementi seine — des Blattes — Ueberzeugung von der Beweiskraft der Schriftstücke nicht erschüttern können. Diese Veröffentlichung sei sowohl im Interesse Hollands, wie auch des internationalen Friedens geboten.

Das von dem holländischen Blatt veröffentlichte eigentliche Abkommen umfaßt acht Artikel, von denen der erste vorsieht, daß, falls eines der beiden vertragsschließenden Länder sich mit Deutschland oder einer von Deutschland unterstützten Macht im Kriegszustand befindet, es von seinem Vertragspartner mit seiner gesamten verfügbaren Macht unterstützt werden soll.

Artikel 2 bestimmt, daß sich das nicht allein auf die Rheingrenze, sondern auf jeden Angriff bezieht.

Artikel 3 verpflichtet beide Länder, sofort und ohne besondere vorherige Verständigung zu mobilisieren, falls eine Macht, die auf irgend eine beliebige Weise von Deutschland unterstützt wird, die Absicht einer Mobilisierung erkennen läßt. Sie mobilisieren gegen Deutschland, sobald auf Grund der bestehenden internationalen Verträge und Abkommen der „casus foederis" gegeben ist.

Im Artikel 4 übernimmt es Belgien, im gegebenen Fall ein Minimum von 600 000 Mann zu mobilisieren, während sich Frankreich seinerseits verpflichtet, Belgien mit einer Truppenmacht von mindestens 1 200 000 Mann zu unterstützen, die auf belgischem Gebiet operieren soll.

Artikel 5 bestimmt, daß die verfügbaren Truppen beider Länder sofort die Offensive ergreifen, so daß Deutschland gleichzeitig im Norden und im Süden der gemeinsamen Aufstellung kämpfen muß.

Artikel 6 bezieht sich auf die fortlaufende Zusammenarbeit der Generalstäbe der beiden Heere.

Durch Artikel 7 wird das Abkommen für einen Zeitraum von 25 Jahren geschlossen. Wird es nach Ablauf dieser Zeit nicht gekündigt, so bleibt es weitere 25 Jahre in Kraft. Beide Parteien verpflichten sich, kein militärisches Abkommen oder diplomatisches Schriftstück zu unterzeichnen, durch das das vorliegende Abkommen aufgehoben wird. Im Falle eines Krieges werden sie keinen Sonderfrieden schließen.

Artikel 8 besagt: Der Inhalt dieses Abkommens wird streng geheim gehalten werden.

In den von den französischen und belgischen Generalstäblern aufgestellten Interpretationsbestimmungen wird unter Hinweis auf das englisch-belgische Abkommen vom 7. Juli 1927 ausgeführt, daß sich die eventuellen Gegner Belgiens auf Deutschland und Holland und die eventuellen Gegner Frankreichs auf Italien und Spanien beschränken lassen. Es werden sodann Verhaltungsmaßregeln für den Fall eines Konfliktes mit Deutschland, Holland oder mit Italien aufgestellt, wobei u. a. ein Einfall in das Ruhrgebiet, ein Einmarsch in holländisch Limburg, sowie ein gemeinsames Operieren in holländisch Flandern in Aussicht genommen wurde.

*

In Brüssel haben die Veröffentlichungen der holländischen Zeitungen über ein Militärabkommen zwischen Frankreich und Belgien großes Aufsehen erregt. Die belgische Regierung hat bis zur Stunde das bestehende Abkommen noch nicht dementiert. In gewissen offiziellen Kreisen sagt man, daß für den Fall, daß das Abkommen in der Tat bestände, nur der König den Inhalt desselben kennen könne. Die Frage werde bestimmt — so heißt es weiter — im Parlament erörtert werden, denn der Antwerpener Bürgermeister werde am kommenden Dienstag hierüber eine Interpellation einbringen.

Auch in Berliner politischen Kreisen hat die Veröffentlichung großes Aufsehen erregt. Das „Montag" schreibt unter der Ueberschrift „Demaskierung der Locarnopolitik", alle Dementis der französischen Regierung würden nichts nützen. Alle Tatsachen sprächen dafür, daß der Vertrag bestehe. Man brauche nur an die belgischen Bahnbauten zu denken. Das belgisch-französische Abkommen sei für Deutschland sehr ernst, entspreche aber im übrigen dem wahren Charakter der französischen Außenpolitik.

Flucht aus Kabul.

TU. **London**, 25. Febr.

Durch fünf Flugzeuge der britischen Militärflugstreitkräfte in Indien sind am Sonntag die Mitglieder der europäischen Gesandtschaften von Kabul nach Peschawar zurückbefördert worden.

Trotz des Beginns der Räumung ist der deutsche Generalkonsul in Kalkutta, Baron von Plessen, mit Flugzeug von Peschawar nach Kabul gebracht worden. Die Reise, zum Augenblick der vollständigen Räumung in Kabul, hängt mit der Mitteilung eines Deutschen zusammen, daß zwischen Habibullah und einigen Deutschen, die unter Amanullah bei der Regierung beschäftigt waren, Schwierigkeiten entstanden seien. Habibullah habe die Abreise der Deutschen aus Kabul bis zur Klärung der Angelegenheit untersagt. Baron Plessen kam, um die Schwierigkeiten zu beseitigen.

Der Volkstrauertag in Berlin

Gedenkfeier im Reichstag. — Eine Ansprache Geßlers.

WTB. **Berlin**, 24. Febr.

Der Ausschuß für die Festsetzung eines Volkstrauertages veranstaltete am heutigen Sonntag Reminiscere zum Gedächtnis der im Weltkrieg Gefallenen eine Reihe von Feiern, die bei starker Beteiligung der Bevölkerung einen eindrucksvollen Verlauf nahmen. Die offizielle Gedenkfeier des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge fand mittags 12 Uhr im Plenarsitzungssaal des Reichstages statt. Der Saal war stimmungsvoll geschmückt. An den Wänden schwarze Behänge und silberne Lorbeerkränze, hinter der Rednertribüne drei riesige silberne Kreuze auf schwarzem Grund und zu beiden Seiten gewaltige Pylonen, aus denen Flammen emporloderten. Im Hintergrund des Saales hatten Vertreter der Groß-Berliner Studentenschaft mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Hinter dem Rednerpult waren die Feldzeichen der alten Berliner Regimenter aufgestellt.

Punkt 12 Uhr betrat Reichspräsident v. Hindenburg in Begleitung seines Adjutanten, des Oberstleutnants v. Hindenburg, des Reichsministers des Innern Severing, des Vizepräsidenten des Reichstages v. Kardorff, des Reichswehrministers Gröner, des stellvertretenden Chefs der Heeresleitung v. Tschischwitz, des Chefs der Marineleitung und des Staatssekretärs v. Schubert den Saal.

Die Feier wurde mit Beethovens Trauermarsch eröffnet. Der Präsident des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge, Reichsminister a. D. Dr. Geßler, wies in einer eindrucksvollen Rede auf die Bedeutung des Tages hin und unterstrich im besonderen die überparteiliche Arbeit, die der Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge leistet. „Dieser Arbeit," so führte der Redner aus, „gilt der heutige Tag der Erinnerungen, den mit uns nicht nur Hunderttausende im Inland, sondern auch im Ausland begehen. Ueberall in allen Welteilen und in allen Meeren glänzen die Sonnenstrahlen auf die Gräber deutscher Krieger, im Tode vereint mit den Soldaten fremder Nationen, die wie sie für ihr Vaterland gekämpft haben und hier neben ihnen ruhen. Die Instandhaltung dieser Gräber ist eine täglich schwieriger werdende Aufgabe, der der Deutsche Volksbund mit einem Stabe geschulter und eifriger Mitarbeiter gerecht zu werden sucht. Millionen, die in der Heimat trauern, wird durch die Verbindung, die jedem einzelnen deutschen Grabe hergestellt wird, Trost geschaffen. Aber es geht nicht nur um diese äußeren Dinge, sondern auch um den Trost der Millionen, die in der Heimat an ihren Toten hängen und um sie trauern. Wir wollen aus der Pflege des Gedächtnisses unserer Toten auch für liche Werte lebendig erhalten: den Geist der Treue, den Geist der Hingebung, den Geist des Opfers, ohne die auf die Dauer keine große Sache gedeihen kann. Und eine große und heilige Sache ist die Erstehung des deutschen Volkes zur Freiheit und Gleichberechtigung im Kreise der Völker."

Nach einigen Musikvorträgen fand die Feier mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes ihren Abschluß. Der Reichspräsident begab sich sodann mit den Herren seiner Begleitung durch den Hauptausgang nach dem Platz der Republik, wo er von der Menge mit begeisterten Zurufen empfangen wurde. Nach der Abnahme der Parade des Wachtregiments begab sich der Reichspräsident in sein Palais zurück.

Im Herrenhaus hatte zu gleicher Zeit die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener eine Feier veranstaltet, während im Großen Schauspielhaus vom Bund Kriegerverband, im Berliner Konzerthaus Blau von den Vereinigten vaterländischen Verbänden in der Hochschule für Musik vom Roten Kreuz im Lehrervereinshaus vom Caritas-Verband im Zirkus Busch vom Stahlhelm und im Bundestagsgebäude von der Bismarck-Jugend Gedenkfeiern für die Gefallenen abgehalten wurden. Auch auf den Friedhöfen fanden Gedächtnisfeiern für die Toten aus dem Weltkriege statt.

Theaterindustrie und Kritik.

Aus den „Nachgelassenen Schriften" Walther Rathenaus, die zwei Bände füllen (S. Fischer, Berlin), aufersteht noch einmal die Gestalt dieses Mannes — in ihrer Vielseitigkeit, in ihren Widersprüchen, in ihrem ganzen Persönlichkeitsausmaß. Dreißig Jahre etwa umfassen diese Aufsätze — es ist die Geschichte eines Zeitalters und seiner politischen, sozialen, kulturellen, philosophischen, künstlerischen und literarischen Strömungen, und gleichzeitig die innere Entwicklung des kritischen Betrachters dieser Dinge. Hier eine Probe aus einer „Die Schaubühne als industrielle Anstalt" überschriebenen Arbeit.

„Wer hält heute Theater? Geschäftsleute. Man betreibt eine Bühne, wie man eine Gasanstalt, einen Zirkus, eine Zeitung, eine Pferdebahn, ein Hotel betreibt. Der Geschäftsmann will ehrbar, schnell und reichlich sein Brot verdienen ... Kann dem Theatervater heute eine Verpflichtung daraus erwachsen, daß Shakespeare unter seinen Vorgängern war? ... Wer schreibt für Theater? In neun Fällen von zehn: Geschäftsleute. Einzelfirmen oder Doppelfirmen; und es gibt schon solche, die für Gründungen reif sind. Hat man das Recht, sie im Geschäftsbetrieb zu hemmen, weil auch Aeschylos Stücke schrieb? ... Wer besucht heute Theater? Leute, die den Zoologischen Garten besuchen ... Leute, die den Tag über sich mit Kunden geärgert haben. Oder Prozesse geführt. Oder ihre Mieter gesteigert. Kurz, alle möglichen Leute. Diese Leute wünschen nicht belehrt, gebessert, unterrichtet, erhoben, veredelt zu werden ... Wenn ein Theaterunternehmer, ein Theaterschreiber und ein Publikum sich zu gemeinschaftlicher Geschäftsabwicklung vereinigen, so sehe ich einfach nicht ein, warum a priori ein literarischer Vorfall gegeben und literarische Jurisdiktion zuständig sein muß. Der Theaterschreiber wird geneigt sein, es zu behaupten, gelegentlich auch der Unternehmer, ihre Ansprüche sind zu prüfen. Sind sie berechtigt, so erfolgt eine Kritik; sind sie es nicht, so konstatiert man: ein Geschäftsdrama — und andere Instanzen sind zuständig.. Der Kritiker wird aber nicht nur des vielen Tadelns, sondern auch eines erklecklichen Teiles seiner schweren Arbeit überhoben. Immerhin wird er mehr als einmal im Jahr die Entstehung und Aufführung eines Kunstdramas verkünden; vielleicht wird es ihm gar in seiner Lebenszeit einmal beschieden sein, einen dramatischen Meister und dessen Werk zu proklamieren. Inzwischen mag er manchem hilflosen Talent die Wege weisen, manchem überschätzten Gecken die Maske lüften; mit der industriellen Menge der Produkte und Produzenten muß er nicht behelligt werden ... Er muß des ewigen Tadelns, Mäkelns und Schmähens überhoben sein. — Die Kenntnis aber und Würdigung der dramatischen Massenartikel mag den vierten Seiten der Tagesblätter überlassen bleiben, wo unter mannigfachen Spitzmarken Verkehrsstörungen, Auktionen, Ueberschwemmungen, Selbstmorde ohne Mitleid, Rührung und Parteiannahme besprochen werden." L. W.

(Entnommen der „Zeitlupe", einer Sparte, die in die unseren Lesern bekannte Zeitschrift „Die Literatur" neu aufgenommen ist und aktuelle, scharf kritische Beleuchtung ausübt. Herausgegeben von Heilborn bei der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart.)

„Gehirn und Geist".

Nach einem Vortrag von Pfarrer D. M. Jäger-Freiburg.

So wie Schleiermacher sich einst für das Eigenrecht der Religion im menschlichen Seelenleben einsetzte, so trat der Redner im Einklang mit der neueren Philosophie für die Eigenart des Geistes im Bereiche der Naturwissenschaft ein. Gehirn und Geist sind niemals das Gleiche, weil von keinem Naturwissenschaftler die Gleichheit der Merkmale etwa von Goethes Gehirn und seiner Faustdichtung festgestellt werden kann. Auch kann man nicht behaupten, daß „das Gehirn denkt"; denn nur ein Subjekt, aber kein Ding hat die Möglichkeit zum Denken.

Ein Gegenstand kann wohl einen Teil von sich absondern, aber nichts absolut Neues, wie etwa einen Gedanken schaffen. Der notwendige Zusammenhang von Gehirnarbeit und Geisttätigkeit läßt uns nur folgern, daß das Gehirn das Mittel und die Bedingung aller Geistesarbeit ist, aber niemals seine Quelle und Ursache. Der Geist ist keine „überflüssige Zugabe zum Naturgeschehen", sondern die Natur, das Gehirn als Teil des Leibes, ist das Instrument einer unsichtbaren Geistwirklichkeit. Dann aber „werden" wir Menschen gewissermaßen durch den Geist „gedacht". Wäre das Gehirn doch die Quelle des Geistes, und in seiner Existenz ein Geschöpf des Zufalls, so wäre z. B. kein allgemeines logisches Denkgesetz feststehend, da jeder sein Denken als Erzeugnis seines Gehirns als das richtige ansprechen dürfte. Das wäre das Ende der Wissenschaft, weil Logik kein Erzeugnis des Zufalls sein kann. Die geistige Welt ist kein Gehirngespinst, sondern eher das Gehirn ein Gespenst des Geistes.

Ist aber das Gehirn nur Mittel des unsichtbaren und doch wirkenden und sich durchs Fleisch offenbarenden Geistes, so ist nicht einzusehen, warum die Vernichtung des Gehirns durch den Tod zugleich diesen Geist töten sollte. Der Tod ist nur die Entbindung des Geistes vom Leib.

Kunst und Wissenschaft.

Wilhelm Rein, der bekannteste und älteste deutsche Pädagoge, ist 81 Jahre alt in Jena gestorben. Der berühmte, langjährige Ordinarius an der Universität Jena, stammte aus Eisenach. Er studierte an den Universitäten Jena, Heidelberg und Leipzig Theologie, wandte sich dann aber dem Studium der Pädagogik zu. Im Jahre 1886 nahm er einen Ruf als Ordinarius der Pädagogik an der Universität Jena an, an der er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1923 als namhaftester Vertreter der von Herbart orientierten pädagogischen Richtung tätig gewesen ist. Die Bedeutung Reins, dessen Forschung und Lehre auf die Fragen der Schulreform von großem Einfluß gewesen ist, liegt darin, daß er sich stark für eine einheitliche Organisation des gesamten Bildungswesens auf nationalen Grundlage, vertiefte Lehrerbildung, Errichtung pädagogischer Lehrstühle an den Universitäten, Frauenstudien, Volkshochschulwesen und künstlerische Erziehung der Jugend eingesetzt hat.

Seine zahlreichen Veröffentlichungen gehören zu dem Besten auf pädagogischem Gebiet überhaupt. Insbesondere haben sein achtbändiges „Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik", sein „System der Pädagogik", der „Grundriß der Ethik" und das Buch „Deutsche Schulerziehung" in zahlreichen Auflagen weitestes Verbreitung gefunden.

Theater und Musik.

Zwei Jubilare am Landestheater. Wie schon in einer Vornotiz bekannt gegeben wurde, feiern zwei ausgezeichnete Mitglieder unseres Landestheaters, Opernsänger Eugen Kalnbach und Alois Neidinger am 1. März ihr 25jähriges Bühnenjubiläum. Beide sind sehr geschätzte und beliebte Mitglieder unseres Theaters, die sich in weiten Kreisen der Theaterbesucher großer Verehrung erfreuen. Alois Neidinger hat sich in den 25 Jahren seiner Tätigkeit, durch sein ruhiges, verträgliches Wesen, durch seine treue Pflichterfüllung und seine künstlerische Begabung als eine feste Stütze des Singchores erwiesen, und sich stets die größte Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten erworben. Eugen Kalnbach ist dem Theaterpublikum durch seine solistische Betätigung in angenehmster Erinnerung. Wer erinnert sich nicht, um nur ein paar seiner Partien zu nennen, an seinen Mime in Rheingold, Beppo in Fra Diavolo, Junker Spärlich in Lustige Weiber, Friedrich in Mignon, Harlekin in Bajazzo, Brighella in Ariadne.

Am 28. Februar wird den beiden Jubilaren zu Ehren der „Fliegende Holländer" gegeben, wobei Eugen Kalnbach wieder den Steuermann singen wird.

Sicherlich wird das Karlsruher Publikum an diesem Jubiläum herzlichen Anteil nehmen und seinen Dank durch zahlreichen Besuch zum Ausdruck bringen.

Aus der Landeshauptstadt.

Der Volkstrauertag in Karlsruhe. / Die Gedächtnisfeier in der Festhalle.

Als würdigen Abschluß des Volktrauertages veranstaltete der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge am Sonntag abend eine allgemeine Gedenkfeier im großen Festhallesaal, der außer den Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, Krieger- und Waffenvereinen, der Geistlichkeit ein zahlreiches Publikum, Angehörige der Gefallenen, die in dieser ernsten Weihestunde mit ihren teuren Toten im Geiste vereint sein wollten, anwohnten, um durch ihre Anwesenheit zu bekunden, daß das Andenken an die in fremder Erde schlummernden Helden im Innern der deutschen Volksseele fortglüht und immerdar unvergessen bleibt.

Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Staatspräsident Dr. Schmitt, den Präsidenten des Badischen Kriegerbundes, General a. D. Ullmann, die Ministerialdirektoren Fuchs und Huber, Ministerialrat Arnsperger, Landrat Dr. Baur, den Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Schneider, Oberbürgermeister Dr. Finter sowie verschiedene Stadtverordnete und Kriegerorganisationen.

Inmitten eines Kranzes von Lorbeerbäumen, gleichsam in einem Totenhain, umrahmt von Trauerflor den Reichs- und Landesfarben, war der Katafalk des „Unbekannten Soldaten" auf dem Podium aufgebaut, zu beiden Seiten flankiert von Obelisken, die mit Pechpfannen gekrönt waren, aus denen züngelnde Flammen gleich einem Fanal emporlorderten. Um dieses provisorische Ehrenmal gruppierten sich die Mitwirkenden des Abends die Sänger der Liederhalle und die Mitglieder der Harmoniekapelle unter ihren Meistern Rahner und Rudolph. Von den Säulen grüßten in stummer Trauer umflorte Reichs- und Landesfahnen.

Ernst und feierlich gruben sich die Akkorde des „Präludiums in C-Moll" von Josef Haas, mit welchem Musiklehrer Stadelhofer den Gedächtnisakt einleitete, in die Herzen der andächtig lauschenden Zuhörer. Tiefe Wehmut zog in das Gemüt der Andächtigen ein, als die Harmoniekapelle das stimmungsvolle „Adagio Religioso" von Kistler erklingen ließ, mächtig hallte das achtstimmige „Crucifixus" von A. Lotti/Moldenhauer der Liederhalle durch den Saal, eindringlich und erhebend, erschütternd zugleich erklang das "Gnädig und barmherzig" von E. Grell.

Nachdem so weihevolle Andachtsstimmung Einkehr in die Herzen der Anwesenden gehalten hatte, bestieg Stadtpfarrer Dr. Schaack-Konstanz, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz I. Kl., das Rednerpult, um als einstiger Mitkämpfer in einer eindrucksvollen

Gedächtnisrede

das Andenken an unsere gefallenen Helden erneut wachzurufen. Er führte u. a. etwa folgendes aus:

Herr Staatspräsident! In stolzer Trauer versammelte deutsche Frauen und Männer!

„Bis in Eure letzten Tage bewahret mir, so bitte ich Euch, Eure Liebe. Erhaltet Euch und pfleget mein Andenken, ohne es zu vergolden und bewahret mich in Treue in zärtlichem Herzen."

Im Abschiedsbrief eines schlichten, kerndeutschen Soldaten

an seine Eltern finden sich diese Worte, die ich Ihnen allen heute abend tief ins Herzen eingraben möchte. So einfach, so schlicht und doch so inhaltsreich im Angesichte der Todesstunde. So ist ja mehr oder weniger der Inhalt alles dessen, was wir an Briefen von sterbenden Kriegern aus jener Zeit auf uns übernommen haben. Aus diesen Gedanken heraus ist der heutige Tag entstanden, die heutige Weihestunde uns geschenkt. Nicht mit Gesetzesparagraphen ist er geschaffen worden, sondern aus dem Herzen des deutschen Volkes herausgeboren in diesen herrlichen Herzensgedanken. Doch in dieser Stunde weht ein Hauch der Auferstehung hinweg

über die Millionen von Gräbern,

da liegen sie in ihrer Schlichtheit vor uns. Wir treten an sie heran und in diesem tiefernsten Augenblick ist es uns, als schauten wir in so manches Freundesauge, als reckten sich uns aus der Kühle der Gruft die Hände entgegen, die wir zum letzten Scheidegruß schmerzbewegt gedrückt haben. Denkt Ihr noch daran, wie manch teurer Kamerad seinen letzten Seufzer ausgehaucht hat mit den Worten: „Mein liebes Weib, meine armen Kinder!" — Denkt Ihr noch daran, wie Ihr vielleicht in dieser schmerzlichen Trennungsstunde dem Scheidenden das Gelöbnis gegeben habt: „Ich werde Deine Lieben in der Heimat betreuen, für sie sorgen." — „Ist's geschehen?", so lautet die bange, tiefernste Frage.

„Und gedenket und haltet mein Gedächtnis in Ehren, ohne es zu vergolden." Schlicht und einfach, aber doch würdig haben wir einst draußen unsere Kameraden zur letzten Ruhe gebettet. Wir legten sie nicht in fremde Erde. War doch diese Erde mit ihrem eigenen Herzblut zu eigen erkauft. Von ihnen können wir sagen:

„Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland."

Erinnert Ihr Euch noch jener Stunden, in denen wir an so manchen offenen Grüften standen? — Nicht Fremden haben wir die Schaffung der Ruhestätten überlassen. Eigenhändig haben wir unsere Kameraden hineingebettet zur ewigen Ruhe mit den Worten: „Dein Leib der Erde, Deine Seele zu Gott, Dein Andenken sei unser." Haben wir dieses Andenken hochgehalten und unseren teuren Toten gezollt, was ihnen gebührt? Jahrelang hat uns des Feindes Tücke hieran gehindert, doch nun, nachdem wir unseren Gefallenen das ewige Ruherecht erworben haben, heißt es, sie zu betten, schlicht und ehrenvoll. Nicht prunkende Ehrenmäler sind es, die der Deutsche Volksbund errichten will mit prahlerischen Inschriften, nein, schlichte Ehrenstätten sollen es sein, wie sie des Ruhmes unserer gefallenen Brüder und des Namens und der Ehre der deutschen Nation würdig sind. Es sollen werden ewig grünende Stätten mildherziger und liebevoller Dankbarkeit, wie in deutschem Hain, überragt von dem Kreuzeszeichen des Welterlösers. Wir wollen in Gedanken an diese ernsten Stätten des Todes hinpilgern und unsere deutsche Jugend hinführen, damit sie ihre Väter erkennen lerne in ihrer ganzen Heldengröße, in ihrer wunderbaren Schönheit, in der sie vor der Welt gestanden haben, daß sie erfüllt werde von jenem Geiste, der sie einst beseelte, als sie hinauszogen, den heimischen Herd zu schirmen.

Auch wir wollen in dieser Stunde unsere Blicke auf ihre Gräber lenken, mit ihnen Zwiesprache halten und dankerfüllten Herzens ihrer Heldenhaftigkeit und ihres Opferwillens gedenken in innigem Gebet.

Hier erheben sich die Anwesenden zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen, um eine Minute lang in stillem Gebet zu verharren.

Wir wollen weiter in diesem Sinne unsere gefallenen Kameraden in ehrendem Gedenken bewahren und ihre letzte Mahnung entgegennehmen:

„Bewahrt mich in zärtlichem und treuem Herzen."

Was war es denn, das unsere Kameraden zu ihren Großtaten bewegte? — Es war ihr zärtliches und treues Herz für das deutsche Vaterland und sein Volk. In dieser zärtlichen Treue und anhänglichen Liebe sind wir einstens hinausgezogen in den heiligen Kampf, in dieser zärtlichen Liebe haben dereinst unsere Herzen geschlagen, und sind so in berechtigtem Stolze gebrochen für das Vaterland. Der Geist der Einigkeit hat uns im Jahre 1914 aus allen deutschen Stämmen und Gauen zusammengeschweißt, beseelt von Opfermut und im felsenfesten Vertrauen auf die gerechte Sache waren wir hinausgezogen in den Kampf und in den Tod. Wir waren ein einig Volk von Brüdern geworden.

Aber kaum war der wilde Kriegslärm verhallt, da machte sich hämische Zwietracht unterm deutschen Volke breit. Belfern wir doch nicht darauf los und denken wir lieber daran, daß draußen vor dem Zwinger immer noch unerschütterlich unser Peiniger mit der Knute steht! Wollen wir uns immer vor Augen halten, daß der Opferwille, der unsere toten Helden beseelte, auf uns übergehen muß, den uns unsere Gefallenen als heiliges Erbe überlassen haben. Lassen wir die Seelengröße, jene heldenhafte Tugend des opferfreudigen Soldaten in uns wach werden, um zu erkennen, was wir unseren Toten schuldig sind. Sind wir auch durch den unheilvollen Ausgang des Krieges arm geworden, so ist uns doch unsere Ehre geblieben, jener makellose Ehrenschild, der uns durch alle Fährnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit hindurchgetragen hat und den niemand ungestraft antasten darf. Eines wissen wir:

„Die Wahrheit marschiert und wird den Sieg davontragen."

Aus dieser Weihestunde heraus in das Alltagsleben hinein soll wiederum ein heiliges Feuer entzündet werden, daß es glühe für die Sache unseres Vaterlandes: das Erbe der Einheit, des Opfermutes und der stolzen Freude am Vaterland und das Vertrauen für seine heilige Sache. Dann wird das Lied vom guten Kameraden kein verklingender Ton sein, dann wird es anwach-

sen zu einem gewaltigen Choral, den zwei Millionen Gefallener atmen. Dann werden aus den Gräbern reiche Saaten emporsprießen und dann wird sich eines Heimatdichters Wort erfüllen:

„Wenn wir auch Vieles jetzt noch nicht erringen,
Was wir mit vollem, gutem Recht gewollt,
Das werden sicher wir dereinst erzwingen,
Daß uns die Welt gebührend Achtung zollt.
Dem Tücht'gen bleibt die Herrschaft unbenommen,
Dem sittlich Starken fällt sie schließlich zu,
Der Tag der Geistesgroßmacht wird einst kommen,
Dann hat die Welt vor Weltverbrechern Ruh."

Im Anschluß an die Aussprache, die einen nachhaltigen Eindruck auf die Versammelten ausübte und so manches Auge sich mit Tränen netzen ließ, brachte die Liederhalle den wehmütigen vierstimmigen Abschiedsgesang „Nun ruhet im Frieden" weihevoll und mit überwältigender Klangschönheit zu Gehör, worauf die Harmoniekapelle gewissermaßen als letzten Gruß an die teuren Toten den Schubertschen „Trauermarsch" intonierte, mit dem die erhebende Gedächtnisfeier ein würdiges Ende nahm.

*

Eine Abordnung des Stadtrats, bestehend aus dem Oberbürgermeister und den Stadträten Geck, Philipp und Schwan, hat gestern namens der Stadt Kränze mit Schleifen in den Stadtfarben an den Kriegergräbern und an den Gräbern der Fliegeropfer auf dem Hauptfriedhof niedergelegt.

Ferner hat die Stadt an den Kriegergräbern auf dem alten Friedhof, am Kriegerdenkmal am Ettlinger Tor, am Leibgrenadier-Denkmal, am Artillerie-Denkmal und und an den Kriegerdenkmälern in den Stadtteilen Mühlburg, Daxlanden, Rintheim und Rüppurr Kränze niederlegen lassen.

Tag der Betrachtungen.

Der letzte Februar-Sonntag.

Das deutsche Volk führte gestern seine Gedanken zurück zu Tagen, die noch bitterer und bedrängter waren, als sie es heute sind, obschon immer noch und gerade jetzt wieder eine Phalanx von „Weltverbesserern" dafür sorgt, daß Deutschland nicht seines Daseins froh werden kann. Im Grunde ist es ja gar nichts anderes, als eine Konferenz zu ewiger Knechtung in materieller Hinsicht.

Der gestrige Tag galt nun jenen stillen und wirklichen Helden, die das Vaterland vor dem Letzten, der Ueberflutung durch die feindlichen Massen, bewahrt haben. Er galt ihnen allein, und der Glocken Ton, der von den Kirchen klang, und die Predigten, die in den Gotteshäusern Schmerz und Trost weckten, kündeten von dem tiefen Ernst des Tages. Auch die Fahnen, die sich zeigten, und der Schmuck der Gräber und Denkmäler, machten auf seine Besonderheit aufmerksam.

Zwei größere Feiern, eine auf dem Ehrenfriedhof und die andere in der Festhalle, faßten den Inhalt der persönlichen Opfer zu gewaltigen Kundgebungen der Trauer zusammen, an der alles ohne Unterschied teilnahm. War der Tag doch auch ein schmerzhaftes Jubiläum, das hier wirklich ein begründetes Gedenken hervorrufen durfte. Und so hätte man auch erwarten können, daß die Fahnen in Trauer zahlreicher gewesen wären. Doch kein Mißton soll erklingen, obwohl der Tag vorüber ist.

*

Der Städter machte gestern nach dem epochalharten Winter die ersten tastenden Versuche, die Physiognomie der Natur zu erforschen. Man erwartete aber nach allem, was vorlag, nur einige linde Lüfte, im übrigen aber pfützenhafte Spuren des Schnees, die in der Stadt die „Reiniger" auf den Plan riefen, weil die Rinnsale die Form von niedlichen Bächlein angenommen hatten. Der des „Laufens entwöhnte" Mauerbewohner fühlte sich ziemlich angestrengt, nicht zuletzt durch das dauernde Kreuzen vor den „schwarzen Bergen" und den plötzlich auftauchenden Seen.

Nach langer Haft fühlte man sich gestern etwas befreit, zumal die Sonne tat, was sie konnte. Das Gefühl, daß der Winter nun doch wohl kaum noch viel Unheil anrichten kann — wenn nicht etwa Hochwasser die Serie der Katastrophe abrundet — läßt hoffen, daß nun endlich die besseren Tage kommen. Wir sind nun einmal auf ein bißchen Sonne und Freude angewiesen und natürlich auf die Hoffnung in politischer und wirtschaftlicher Beziehung, die unsere großmütigen Völkergenossen uns mit ihrer Machtfülle und ihrer noch größeren „Uneigennützigkeit" in einer Menge belassen, die gerade noch das Leben gestattet. Schließlich muß Deutschland als „Arbeiter für alle Welt" doch soviel Freiheit der Arme bleiben, daß die andern die Früchte dieser Arbeit, soweit sie es nötig haben, an sich ziehen können. Dieser Sonntag war dazu angetan, diese bitteren Betrachtungen anzustellen, zu denen die noch immer fehlende Einsicht zwingt. —dt.

*

Auch Maxau hatte gestern wieder einen lebhaften Tag. In mehreren Sonderzügen der Reichsbahn, mit der Tram und mit vielen Autos kamen die Karlsruher in Scharen an den Rhein hinaus, um das Treibeis auf dem Rhein zu studieren. Aber es war leider nichts mehr zu sehen. So mußte man sich damit begnügen, am Rhein entlang zu promenieren, was allerdings kein reines Vergnügen war, denn der berüchtigte Karlsruher Matsch hat sich auch in Maxau niedergelassen. Nun, trösten wir uns, wenn wir diesmal keinen rechten Eisgang zu sehen bekamen, dann können wir vielleicht schon bald wieder an den Rhein gehen, um — zu baden.

Ein Fest der Akademiker.

Festkommers des A. H.-Waffenrings in der Festhalle.

Wieder einmal war die Städtische Festhalle der Schauplatz eines großen und stimmungsvollen Festes: Der A.H. Waffenring Karlsruhe hielt am Samstag abend dort einen feierlichen Kommers ab. Die weite Halle strahlte in festlichem Schmuck viele Fahnen grüßten von den Wänden und es herrschte eine gehobene und doch zugleich feierliche Stimmung unter den vielen buntbemützten Vertretern der Hohen Schulen des badischen Landes. Sehr stark war natürlich unsere Fridericiana vertreten, aber auch die Universitäten Freiburg und Heidelberg, die Technische Hochschule in Mannheim und eine Reihe befreundeter Anstalten aus dem Reiche hatten Vertreter entsandt.

Nach dem feierlichen Einzug der Fahnen und der Chargen und einem exakten Eröffnungssalamander leitete die „Festouvertüre" von Friedrich dem Großen zur Begrüßungsansprache des A.H. Kohler, Amtsgerichtsrat in Würzburg über, der in feurigen Worten alle Anwesenden willkommen hieß und der Freude darüber Ausdruck verlieh, daß sich hier die akademische Jugend wieder einmal mit den älteren Semestern zu gemeinsamer Feier vereinigt habe.

Dann ergriff der Festredner des Abends Prof. Dr. Wätjen-Münster das Wort zu einer Ansprache über: Bismarck und die Gegenwart, in der er u. a. die starke Verbundenheit gerade unserer schweren und traurigen Zeit mit dem alten Reichsgründer darlegte, dessen machtvolle Persönlichkeit uns allen ein Symbol und Vorbild sei und bleiben müsse. Der Wille zur Macht, der so stark und ausgeprägt in Bismarck lebte, habe das Deutsche Reich geschaffen; als er verschwand, kam das große Unglück über uns. Dieser Wille zur Macht müsse wieder zu neuem Leben erweckt werden. Aufgabe besonders der akademischen Jugend sei es, hier von Bismarck zu lernen und sich sein Denken, seinen Aufopferungswillen, seinen Willen zur Einheit wieder zu eigen zu machen. Denn ein Volk, das einmal politische Größe gekannt habe, könne und dürfe nicht aufhören, auf Wiedererlangung dieser Größe zu hoffen und in diesem Sinne einig im Innern und stark nach Außen an der Wiederaufrichtung zu arbeiten. Alle sozialen und politischen Unterschiede müßten zurücktreten hinter dem großen gemeinsamen Gefühl. Deutsche zu sein. Der Redner schloß mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf unser deutsches Vaterland, dem das von allen Anwesenden stehend gesungene Deutschlandlied folgte.

Mit einhelligem Jubel wurde ein Huldigungstelegramm an den Reichspräsidenten aufgenommen.

Oberingenieur Icke-Zaringiae Karlsruhe nahm das Wort um im Namen der Alten Herren die enge Verbundenheit der älteren Semester mit der Jugend zu betonen und Worte ernster Ermahnung an diese Jugend zu richten.

Professor Dr. Keßner überbrachte die Grüße und Wünsche des Rektors der Technischen Hochschule Fridericiana und begrüßte besonders die auswärtigen Gäste in herzlicher Form.

Zahlreiche von der Kapelle flott gespielte historische Märsche leiteten zu der Damenrede des A.H. Rechtsanwalt Bromberger-Heidelberg über. Cand. mach Zaeringer-Saxoniae Karlsruhe, der derzeitige Vorsitzende der Karlsruher Studentenschaft, gab im Namen der Aktivitas die Versicherung, daß die heutige akademische Jugend sich vollauf der hohen Pflichten und Aufgaben bewußt sei.

Frohe Lieder leiteten dann über zum zweiten, inoffiziellen Teil, der noch zu manch freundlichen Worten, zu manch fröhlichem Gesang Gelegenheit bot. —z.

Noch kein Verkehr über den Rhein.

Der Verkehr über den Rhein von Baden nach der Pfalz und umgekehrt wird für die Fußgänger notdürftig mit großen Kähnen durchgeführt. Das Treibeis hat jetzt bedeutend nachgelassen, nur vereinzelte große Eisblöcke treiben talwärts den Rhein hinunter. Auch die Brücken bei Speyer und bei Germersheim sind noch abgefahren.

Wintersport am Sonntag.

Der leichte Föhnwind bewirkte am Sonntag in der Rheinebene etwa 8—10 Grad Wärme über Mittag, im Gebirge 3—6 Grad Wärme, allerdings sehr hohe Wärmegrade in der prallen Sonne. Sehr viele Schneeschuhläufer waren ausgezogen, um einmal auch einen Föhnsonntag in den Bergen zu erleben und neue Eindrücke von dem Beginn einer Schnee- und Eisschmelze zu gewinnen. Die Skibahnen waren allerorten noch in gutem Zustande; zwar war der Schnee etwas naß und feucht und daher schwer geworden und man mußte ausgiebig wachsen, um in „Schuß" zu kommen, immerhin jedoch ließen sich noch überall flotte Kammabfahrten und abends Talfahrten durchführen, zumal die Schneedecke im Schwarzwald nach wie vor bis zu den Talstationen herabreicht. Der Sportverkehr war allerorten im Gebirge lebhaft.

Die Alpen im Film.

Es ist in den letzten Jahren sicher schon viel Wunderbares auf dem Gebiete der Kultur und vor allem auf dem Gebiet des Naturfilms geschaffen worden; aber all dies tritt in den Hintergrund vor einem Werke, wie es der am Sonntag in den Palastlichtspielen gezeigte Ufafilm, die Alpen, darstellt. Hier werden die ganzen unerschöpflichen Schönheiten des europäischen Paradieses uns vor Augen gezaubert, von den steilen Bergen des Berner Oberlandes, der Jungfrau, dem Aletschhorn, dem Gotthard geht es über die Albulabahn, die Lötschbergsimplombahn ins Engadin, dessen wunderbares Gebirgspanorama mit dem Piz Bernina, dem Piz Palü uns begeistert. St. Moritz, Pontresina, der Vierwaldstätter, der Genfer See, der Lago maggiore erstehen vor unseren Augen; man kann sich nicht satt sehen an all der Schönheit, die hier geboten wird. Es bleibt eine große Sehnsucht in dem Beschauer zurück, zugleich aber auch ein Dankgefühl denen gegenüber, die uns Gelegenheit gaben, diese Wunder wenigstens auf der Leinwand zu schauen. Ein vorausgehendes Volksspiel aus der Schweiz, in dem Ekkehard, die stolze Hadwig, Zwingli und Winkelried das Leben und Denken und Fühlen dieser Alpenbewohner vermitteln, bereitet in geschickter Weise auf den Hauptfilm vor.

*

Kindererholungsfürsorge.

Am Mittwoch, den 27. Februar, kehren fünfzig Kinder aus der Kinderheilstätte des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Bad Dürrheim nach erfolgreicher Kur hierher zurück. Der Zug wird 17 Uhr in Karlsruhe-Hauptbahnhof eintreffen. Am Freitag, den 1. März, morgens 9.34 Uhr, gehen ebensoviele Kinder nach der genannten Anstalt ab.

Brände.

Dur Unvorsichtigkeit entstanden mehrere Zimmerbrände. In zwei Fällen brannte das Bett durch Ueberhitzen eines Heizkissens bezw. durch unvorsichtiges Aufstellen einer Wachskerze.

Kaminbrand. Sonntag nachmittag 4 Uhr entstand in einem Hause in der Zähringerstraße ein Kaminbrand, den die Feuerwache nach kurzer Tätigkeit eindämmen konnte.

*

Festgenommen wurden verschiedene Personen zur Straferstehung.

Wasserrohrbrüche.

Durch das Eintreten des Tauwetters entstanden im Stadtgebiet eine größere Anzahl Wasserrohrbrüche. In einzelnen Fällen, in denen sich die Hausbewohner nicht zu helfen wußten, entstand größerer Gebäudeschaden. In 3 Fällen verhütete die Polizei durch ihr rasches Eingreifen größeren Schaden.

Zusammenstoß.

Durch falsches Einbiegen und Nichtangeben der Fahrtrichtung beim Abbiegen, stieß an der Ecke Kriegs- und Kapellenstraße ein Radfahrer mit einem Auto zusammen. Die Schuld trifft den Radfahrer.

Diebstähle.

Ein bis jetzt unbekannter Täter stieg durch ein Fenster in eine Wirtschaft und entwendete 1000 Zigaretten, eine Flasche Likör und verschiedene Wurstwaren.

Aus dem Hof einer Wirtschaft in der Altstadt wurde einem Gast sein Herrenfahrrad im Wert von 100 Mark entwendet.

Scharfschützen.

In der Altstadt vergnügten sich einige junge Burschen damit, daß sie auf der Straße scharf schossen. Die Namen der Schützen sind festgestellt.

Geschäftliche Mitteilung.

Der Fuß und seine Bekleidung. Kein Glied des Körpers hat soviel zu leisten wie die Füße. Am Abend, oft schon nach einigen Stunden, sind dieselben am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Ermüden im Gehen und Stehen, Schmerzen in den Zehen, Muskeln und Gelenken machen das Leben oft zur Qual. Auch das Schuhmacherhandwerk sah sich genötigt, sich der Entwicklung der Technik und der Neuzeit anzupassen, seine Betriebe umzustellen, zu rationieren, und so seine Erzeugnisse, Neuarbeit wie Reparaturen, zu billigeren Preisen als bisher herzustellen.

Reichsunfall-Verhütungswoche in Karlsruhe.

Zu der am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, im großen Festhallesaal zu Karlsruhe stattfindenden Versammlung ist, wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, der Eintritt frei. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Das Interesse für diese Versammlung, zu der sich auch viele Personen aus der Umgebung der Landeshauptstadt einfinden werden, ist überaus groß, was ja auch den zu erwartenden Darbietungen entspricht. Da mit einem Massenbesuch zu rechnen ist, dürfte es ratsam sein, frühzeitig zu erscheinen, um sich einen Sitzplatz zu sichern.

*

Betrug und Unterschlagung.

Ein 26 Jahre alter Kaufmann erschwindelte von einer Ehefrau 231 Mark, indem er vorgab, ihre beabsichtigte Ehescheidung in die Wege zu leiten und sie bei Gericht zu vertreten. Die Frau gab ihm dieses Geld in der Annahme, daß der Betrüger als Rechtsagent ihre Sache vor Gericht vertrete.

Veranstaltungen.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Am Dienstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, spricht Herr Dr. Trautz, Direktor des Japaninstituts in Berlin, im Geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule über „Japanisches Verkehrswesen in alter und neuer Zeit". Herr Dr. Trautz ist Karlsruher und kein Unbekannter in der Geographischen Gesellschaft. Er ist einer der besten Kenner der japanischen Geschichte und Kultur und wird diesmal einen interessanten Ausschnitt aus seinem besonderen Forschungs- und Arbeitsgebiet bieten, den Reiseverkehr auf der uralten Hauptverkehrsader des mittelalterlichen Japan, auf dem Tokaido, der Ostmeerstraße, die Kioto mit Tokio (Yedo) verbindet. Seine Ausführungen wird der Redner durch sehr wertvolle Lichtbilder unterstützen.

Protestationsfeier der kirchlich-liberalen Vereinigung. Zu der am Dienstag, 26. Februar, abends 8 Uhr, in der Glashalle des Stadtgartenrestaurants stattfindenden Protestationsfeier hat die liberale Vereinigung den bekannten Pfarrer Lind aus Speyer gewonnen, der als einer der besten Volksredner unserer pfälzischen Nachbarkirche gilt. Zugleich ist er ein trefflicher Kenner der Geschichte des Speyerer Reichstages von 1529, auf dem die evangelischen Stände gegen die Gültigkeit von Mehrheitsbeschlüssen in religiösen Angelegenheiten für die Freiheit des Gewissens Zeugnis ablegten. Der Vortrag wird von musikalischen Vorträgen umrahmt sein. Anschließend findet ein Familienabend der Freunde der liberalen Sache statt, wozu ebenso wie zu dem Vortrag, jeder evangelische Glaubensgenosse herzlich eingeladen ist. Der Eintritt ist frei.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Dienstag, 26. Febr.: Neuer Kälterückfall zu Frostwetter.

Rheinwasserstand.

	25. Februar		24. Februar
Basel	0.61 m		0.57 m
Waldshut	—		—
Schusterinsel	0.04 m		0.04 m
Kehl	1.37 m		1.43 m
Maxau	2.94 m		2.94 m
„	—	mittags 12 Uhr	2.93 m
„	—	abends 6 Uhr	2.94 m
Mannheim	3.24 m		3.18 m
Caub	—		—

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, den 25. Februar 1929.

Bad. Landestheater: 7½—10¼ Uhr: „König Lear".
Städt. Festhalle: 8—10 Uhr: 4. Volks-Sinfoniekonzert.
Colosseum: Abends 8 Uhr: Revue „Die Welt ohne Schleier".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8.15 Uhr: Die Abenteuer des Prinzen Achmed; dazu: Der Mensch in Gefahr.
Residenz-Lichtspiele: Wings.
Anthroposophie (Waldstr. 8 p.): 8¼ Uhr: Oeffentlicher Vortrag Dr. Heyer: „Die geschichtliche Menschheitsentwicklung".

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

König Lear. — Von Shakespeare.

Lear, der greise König, beschließt, alle Herrschgewalt seinen drei Töchtern abzutreten und den größten und reichsten Teil des Reichs derjenigen zu geben, die ihn am meisten liebe. Trotz der Warnung treuer Vasallen geht der feierliche Akt der Reichsteilung vor sich. Mit triumphierender Freude vernimmt der einsichtslose Greis die heuchlerischen Liebesbeteuerungen seiner Töchter Goneril und Regan. Nur Cordelia, die jüngste, kann ihr Herz nicht auf der Zunge tragen, herb verschließt sie ihr Gefühl ... und es trifft sie der Fluch des empörten Vaters. Der König von Frankreich führt die Verkannte und Verbannte als sein Weib hinweg .... Die Warnungen der Getreuen bewahrheiten sich. Goneril und Regan verletzen vorsätzlich und grausam die übernommenen Pflichten und jagen den ob ihrer Niedertracht Rasenden hinaus auf die Heide, wo der nur von seinem Narren begleitete obdachlose König in Wahnsinn verfällt ..... Auch Edgar, des Grafen Gloster Sohn, mußte in diese Wildnis flüchten und den „verrückten Tom" spielen. Der von Lear ob seiner Offenheit verbannte Graf Kent weilte seitdem in Verkleidung als Diener bei seinem geliebten Herrn. Nun schickt er nach Dover Nachricht von Lears Schicksal zum König von Frankreich, Cordeliens Gemahl, der mit einem Heer herbeizieht .... Der in völlige geistige Umnachtung versunkene König wird auf dem Wege zur Küste hinweggetragen. Zu ihm gesellt sich auch der alte Gloster. Er wurde von seinem Bastardsohn der Anhängerschaft an Frankreich verdächtigt, gefangen genommen, geblendet und für vogelfrei erklärt. Nun wird der Blinde vom „armen Tom", seinem verstoßenen Sohn Edgar, ebenfalls — wie Lear — nach Dover geführt .... Derweilen starb Herzog Cornwall, Regans Gemahl. Goneril buhlt mit dem Bastard Edmund und fordert ihn auf, sie von ihrem Manne, dem Herzog Albanien, zu befreien, der die Behandlung Lears nicht gutheißt .... Im Königszelt bei Dover, unter Cordeliens Obhut, liegt Lear im Ohnmachtsschlaf. Der Geist des endlich Erwachten kehrt in die Wirklichkeit zurück .... weinend erkennt der Vater sein wiedergefundenes Kind ... Die Schlacht entbrennt: Frankreichs Heer wird geschlagen. Lear und Cordelia fallen in die Hände Edmunds .... Regan stirbt, von der Schwester Goneril um des Besitzes Edmunds willen vergiftet. Dieser fällt im Zweikampf mit einem unbekannten Ritter (seinem Bruder Edgar) — und Goneril begeht Selbstmord ... Cordelia wird das Opfer des aufgedeckten Mordplans Edmunds. Ueber ihrem entseelten Körper haucht Lear seinen Geist aus ....

E. Büchle Inhaber W. Bertsch Kaiserstraße 132 Gartensaal Paderewski-Geigenhaus Spezialhaus für Bilder und Einrahmungen Gute Ausführung bei billigster Berechnung Große Auswahl